



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 17:16 Uhr und endet am Samstag um 18:25 Uhr

משפטים



Weitere Mizwot

2. Mose 21:1 – 24:18 (Chumasch Schma Kolenu – S. 390)
Maftir: 4. Mose 28:9–15 (S. 1136)

Nach der Offenbarung am Sinai erlässt G-tt eine Reihe von Gesetzen für das Volk Israel. Dazu gehören die Gesetze über den Schuldknecht, die Strafen für Mord, Entführung, Körperverletzung und Diebstahl, die Zivilgesetze über Schadensersatz, die Gewährung von Darlehen und die Regeln für die Rechtsprechung der Gerichte.

Weitere Gesetze betreffen die Benachteiligung von Fremden, das Einhalten der jahreszeitlichen Feste, die landwirtschaftlichen Gaben für den Heiligen Tempel in Jerusalem, das Verbot, Fleisch mit Milch zu kochen, und die Mizwa des Gebets. Insgesamt enthält der Tora-Abschnitt Mischpatim 53 Mizwot: 23 Gebote und 30 Verbote.

G-tt verspricht, das Volk Israel zum Heiligen Land zu bringen und warnt davor, die heidnischen Gebräuche der derzeitigen Einwohner anzunehmen. Das Volk Israel verkündet: »Wir werden alles, was G-tt uns gebietet, tun und hören«.

Moses überlässt Aaron und Hur die Aufsicht im israelitischen Lager und geht auf den Berg Sinai, wo er vierzig Tage und Nächte bleibt, um die Tora von G-tt zu empfangen.



Moses besteigt den Berg Sinai (Ahuva Klein, 2021)

Haftara

Und jeder erkennt G-tt

Jes. 66:1–24
(Schma Kolenu – S. 1138)

Diese Haftarah, die immer dann gelesen wird, wenn der Schabbat mit Rosch Chodesch zusammenfällt, beschreibt, wie in der messianischen Ära Jedermann an Schabbat und Rosch Chodesch zum Tempel kommen wird, um G-tt zu dienen.

In dieser Prophezeiung sagt uns Jesaja, wie G-tt (der zu groß ist, um vollständig im physischen Raum, sogar im Tempel, eingeschlossen zu sein) auf demütige und g-ttesfürchtige Personen achtet und Frevler ablehnt.

Der Prophet sagt weiterhin das Schicksal voraus, das in der kommenden Zeit über Jerusalem (und die jüdische Nation) kommen wird, und wie sogar Nichtjuden G-tt erkennen und dabei helfen werden, das jüdische Volk in sein Land und seinen Tempel zurückzuführen.

(Angelehnt an [Jüdische.info](http://Juedische.info))

WUSSTEN SIE?



Dieb: Es heißt in unserer Parasha: »Wenn ein Dieb ergriffen wird beim Einbruch und dabei erschlagen wird, so liegt keine Blutschuld vor. War aber die Sonne über ihm aufgegangen, so liegt Blutschuld vor« (22:1–2). Das lässt fragen:



Blutschuld: Was heißt »so liegt keine Blutschuld vor«? Das bedeutet, dass derjenige, der den Dieb erschlug, automatisch freigesprochen wird, und die Familie des Diebes darf sich nicht rächen und den Totschläger umbringen. Warum ist es aber nicht der Fall, wenn die Sonne schon aufgegangen war?



Sonne: Wenn der Dieb tagsüber einbricht, so darf man ihn nicht umbringen. Wer ihn umbringt ist schuldig und soll bestraft werden. Warum macht die Tora diesen Unterschied zwischen Dieben, die tags- oder nachtsüber einbrechen?



Absicht: Die Annahme ist, dass ein Dieb, der nachts einbricht, bereit wäre, die Bewohner des Hauses umzubringen, eher er erwischt wird. Der Einbrecher, der am hellen Tag einbricht, hat offensichtlich keine mörderischen Absichten, und wenn sein Vorhaben »nur« stehlen ist, wäre Todesangst vor ihm unzumutbar und ihn umzubringen eine Überreaktion.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Dr. Salomon Almekias-Siegl

Learning by doing

Im Wochenabschnitt stoßen wir auf eine Redewendung, die für die Tora typisch ist: »*Na'ase We-Nischma*« – Wir werden es tun und hören (24:7). So prominent diese Äußerung der Kinder Israels auch ist, lässt sie uns doch nach ihrer tieferen Bedeutung fragen. Im Talmud finden wir dazu zwei Erklärungen. Die eine besagt, dass das Volk Israel sich in großer Aufregung befand, als es am Sinai stand. Die Israeliten konnten es gewissermaßen nicht erwarten, mit G-tt in den Bund zu treten. Bevor sie überhaupt eine Mizwa vernommen hatten, versprachen sie in vorausgehendem Gehorsam: »Was auch immer der Ewige von uns fordert, wir wollen es tun und hören!« Dagegen äußert Rabbi Awdimi bar Chama im Talmud die Meinung: G-tt habe das Volk Israel gezwungen, die Tora in dieser Weise anzunehmen. Anderenfalls hätte Er gedroht, die Israeliten noch am Fuße des Horeb zu ertränken.

Das Wort »*Nischma*« (hören) bedeutet verstehen. »Wir machen und hören« heißt dann: Indem wir die Gebote G-ttes ausführen, werden wir sie verstehen. Erst das Tun der Gebote eröffnet uns ihr Verständnis – ganz nach dem Motto »Learning by doing«. »*Na'ase We-Nischma*« bedeutet dann: Wir werden es tun, und aufgrund der gesammelten praktischen Erfahrung werden wir verstehen. Der menschlichen Natur läuft diese Herangehensweise bis heute eher zuwider. Der Mensch will zuerst einmal wissen, worauf er sich einlässt, ehe er einen Bund oder Vertrag eingeht. Welche Risiken und Nebenwirkungen sind damit verbunden?

Das Judentum ist vom Code der Halacha bestimmt. Die Gemeinde ist primär definiert als eine Gemeinschaft der Tat, nicht der Hörenden. Das Hören ergänzt die Tat, es bringt die spirituelle, persönliche Komponente ein. In diesem Bereich gibt es keine Norm. Der Tanach ist ein beredtes Zeugnis, was die Vielfalt und Verschiedenartigkeit des spirituellen Zugangs zu G-tt im Judentum angeht. So beinhaltet die Tora verschiedene literarische Gattungen wie Anekdoten, Visionen, Geschichtserzählungen und Mizwot, Anweisungen für kultische Zeremonien und Gebete. Es gab Priester und Propheten. Und unter diesen spricht Jeschajahua mit einer anderen Stimme zu uns als Jecheskel. Mischle, das Buch der Sprüche, eröffnet uns wiederum eine ganz andere spirituelle Welt, als es Amos und Hoschea tun. Und heute begegnen uns Rationalisten und Mystiker, Philosophen und Dichter. Es fällt auf, dass die Tora dem Juden vorgibt, was er tun und wie er sich verhalten soll – aber wir finden nur wenige Angaben darüber, wie wir denken und fühlen sollen. Es ist offensichtlich: Wir Menschen erfahren G-tt auf sehr verschiedenen Wegen und vielfältige Weisen, sei es in der Natur, in Begegnungen mit anderen Menschen oder in Dingen der Liebe. So sagt Rabbi Akiva: Wenn Mann und Frau es schaffen, als Paar zu existieren, wohnt die Schechina, die g-ttliche Präsenz, bei ihnen.

Andere finden G-tt, während sie Tora lernen. Wie im Abendgebet geschrieben steht: »Wir freuen uns, in den Dingen Deiner Tora [...], denn diese Dinge sind unser Leben und die Verlängerung unserer Tage, und diese Dinge werden wir Tag und Nacht wiederholen«. Wieder andere begegnen G-tt im Gebet, manche, wenn sie tanzen und singen, oder in der Reue eines gebrochenen Herzens. Es gibt unzählige Wege, die heilige Stimme G-ttes zu hören, in der Synagoge, an einem heiligen Ort, dem Grab eines Zaddiks, oder wenn sich der Mensch der unendlichen Größe des Universums bewusst wird und sich dabei fragt: »Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?« (Ps. 8:5).

Wir können den Ewigen überall erfahren: auf dem Gipfel eines Berges, in der Tiefe unseres Lebens, in der Einsamkeit und der Gemeinschaft, in Liebe und Furcht, in der Dankbarkeit, in einem lichten und in einem dunklen Herzen. Wenn wir Ihn brauchen, werden wir Ihn finden. Doch manchmal findet Er uns, wenn wir Ihn gar nicht erwarten. Das ist der Unterschied zwischen »*Na'ase We-Nischma*«, zwischen machen und hören: Was G-tt uns befiehlt, das tun wir gemeinsam. Seine Stimme und Anwesenheit nehmen wir dagegen auf ganz unterschiedlichen Kanälen wahr, individuell und persönlich. Jeder und jede begegnet Ihm auf seinem und ihrem Weg.

(Den Originalartikel lesen Sie [in der Jüdischen Allgemeine](#))



Freiheit durch Tora

»Es heißt: »Die Tafeln, G-tteswerk sind sie, und die Schrift, G-ttesschrift ist sie, eingegraben in die Tafeln« (2. Mose 32:16). Lies nicht »eingegraben« (Heb.: Charut), sondern: »Freiheit« (Heb.: Cherut), denn es gibt keinen freien Menschen außer demjenigen, der sich mit der Tora beschäftigt, und jeder, der sich mit der Tora beschäftigt, steigt immer höher«

(Pirke Awot, Kap. 6, Mischna 2, Teil 2)



Die Tafeln der Zehn Gebote sind G-tteswerk. Bedenke auch den in dem Wort »eingegraben« (חָרוּת, Charut), liegenden Sinn, welches ohne Vokalisation »Freiheit« (חֵירוּת, Cherut) gelesen werden könnte, und andeutet: Es gibt keinen freien Menschen außer demjenigen, der sich mit der Tora beschäftigt. Die hingebungsvolle Beschäftigung mit der Tora führt zur wahren Freiheit des Geistes, sie macht frei von Irrtümern, frei von Leidenschaften und Begierden und schafft Erleichterung von irdischen Sorgen und Beschwerlichkeiten. Und jeder, der sich ernstlich mit der Tora beschäftigt, – auch der, dessen Anlagen gering sind –, steigt immer höher an Vollkommenheit und beglückender Zufriedenheit.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



Schpil mir a Lidele...

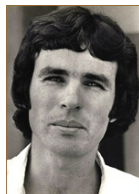
Eine unglückliche Dreiecksgeschichte

Kantor Amnon Seelig über ein schönes, verbittertes Lied

Der Sänger **Ephraim Shamir** (geb. 1951) kam nach Israel aus Polen als er 17 Jahre alt war und wurde kurz nach seiner Alija als Sänger in die berühmte Militärkapelle *Lehakat Ha-Nachal* aufgenommen. Der Neueinwanderer hatte eine goldene Stimme, war aber nicht typisch männlich, trug eine dicke Brille und sprach mit einem schweren polnischen



Akzent. Er verliebte sich in die hübsche Solistin **Yardena Arazi** (geb. 1951), die wiederum mit dem Kommandanten der Kapelle, dem Frauenheld **Amos Tal-Shir** (geb. 1950) zusammen war. Der enttäuschte Shamir schrieb das Lied *Nachon At Jafa* (»Stimmt, du bist hübsch«), in dem er Arazi vorwarf (ohne sie namentlich zu erwähnen): »Das stimmt, ihr seid ein hübsches Paar, ich bin aber der einzige der weiß, dass du, trotz deiner verblüffenden Schönheit, eine wahre Liebe nie erfahren wirst!« Shamir veröffentlichte das Lied 1977 und es wurde sofort zu einem Riesenerfolg.



»Ich hörte das Lied im Radio«, erzählte Arazi Jahre später, »und wurde so verängstigt, dass ich von Zimmer zu Zimmer rannte, um den wiederholten Ruf »Du wirst die wahre Liebe nie erfahren« nicht zu hören«. Auf die Frage, ob sie Shamir das Lied verziehe, antwortete Arazi: »Ich war nie böse auf ihn. Ich war schockiert, erstaunt, aber nicht böse«.

Arazi und Tal-Shir heirateten 1972, ließen sich jedoch 1978 scheiden. Seit 1983 ist Arazi mit ihrem Produzenten Natan Omer verheiratet und das Ehepaar hat eine Tochter. Anscheinend fand sie, trotz Shamirs Fluch, doch eine wahre Liebe.

Viel Spaß beim Anhören!



Heinrich Kronstein

Der Rechtsanwalt **Heinrich Kronstein** wurde 1897 in eine angesehene und vermögende jüdische Familie aus Karlsruhe geboren. Er leistete seinen Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg und erlitt eine schwere Verwundung. Später studierte er Rechtswissenschaften in Heidelberg und Berlin. Er promovierte 1924 in Berlin und danach wirkte er als Rechtsanwalt in Mannheim, wo er 1931 zusammen mit **Wilhelm Zutt** (1890–1962) die *Sozietät Kronstein Zutt* gründete und auf Patentrecht spezialisiert war. Bis 1935 konnte er noch als Anwalt in Deutschland arbeiten, u. a. an der Abwicklung des Verkaufs jüdischer Unternehmen (»Arisierung«).



1935 emigrierte Kronstein mit seiner Familie in die USA und versuchte zunächst in New York City als Berater für ausländisches Recht zu arbeiten. Er studierte an Columbia University ab 1936 erneut Jura mit Abschluss Bachelor of Laws. 1939 zog er nach Washington, promovierte 1940 an der Georgetown University Law School in Washington ein zweites Mal, absolvierte 1941 die Staatsprüfung für internationales Recht und wurde Professor für komparative Rechtswissenschaft.

Kronstein arbeitete ab 1936 freiberuflich als Übersetzer und Gutachter für das Justizministerium der Vereinigten Staaten. 1941 wurde er in Festanstellung zum Special Attorney ernannt. Wegen seiner Spezialkenntnisse über Patentrecht und Patentkartelle galt Kronstein im Justizministerium als Kartellexperte. Ab 1942 arbeitete er mit Vize-Generalstaatsanwalt **Thurman Arnold** (1891–1969). Im Department of Justice war er Mitglied im Kartellausschuss, der sich mit dem Wiederaufbau in Europa nach dem Krieg befasste.

1946–1951 lehrte Kronstein an der Georgetown University in Washington, D.C., 1951–1965 an der Juristischen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main und 1956–1957 amtierte er dort als Ordinarius für Wirtschaftsrecht.

1967 wurde Heinrich Kronstein das Bundesverdienstkreuz verliehen. Er starb 1972 in Frankfurt.

([Wikipedia](#))



A Witz far Schabbes

Ein junger Rabbi bat Rabbi **Eisel Charif von Slonim** (heute in Belarus, 1801–1873) um eine Empfehlung für sein neues Buch. Rabbi Eisel las das Werk, nahm ein Blatt Papier, schrieb seine kurze Empfehlung ganz oben und unterzeichnete ganz unten. »Warum ließen Sie so eine große Lücke zwischen Ihrer Empfehlung und Ihrem Namen?« wunderte sich der junge Rabbi. Rabbi Eisel antwortete: »Es heißt ja in Paraschat Mischpatim: Vom Wort der Lüge halte dich fern« (23:7).



Kulturveranstaltung

»Ich will leben«: Erinnerung an Selma Merbaum

Lesung und Musik

Donnerstag, 15.2., 19 Uhr im Dalbergsaal, Dalberghaus N 3, 4 68161 Mannheim



Mit Erinnerung an die jüdische Dichterin **Selma Merbaum** (1924–1942) aus Czernowitz, deren Geburtstag sich am 5.2.2024 zum 100. Mal jährte, laden die Schriftstellerin **Marion Tauschwitz** und der Gitarrist **Adax Dörsam** mit Poesie und Klang zu einer lyrischen Lebensreise ein.

Selma Merbaum kam 1942 mit achtzehn Jahren im Zwangsarbeitslager Michailowka um. 57 Gedichte ihres einzigen erhaltenen, handgeschriebenen Bands *Blütenlese* überlebten den Krieg. Sie gehören heute zur Weltliteratur.

Selma Merbaums Biografin Marion Tauschwitz macht die Persönlichkeit, die Sinnlichkeit und Melancholie, die Wachheit, den Mut und die Sehnsüchte dieses jungen Mädchens erlebbar. Der Saitenvirtuose Adax Dörsam macht sie hörbar.

Eintritt: 15€, Anmeldung unter: 0621/2938901 oder:

stadtbibliothek.zentralbibliothek@mannheim.de



Tradition auf dem Teller

Veganes Kartoffel-Curry mit Erbsen und Bohnen

Esther Lewit teilt ein Rezept von [GoFeminin.de](https://www.gofeminin.de) mit uns

Neben Erbsen und grünen Bohnen passen auch noch viele weitere Gemüsesorten zu diesem Kartoffelcurry, zum Beispiel Blumenkohl, Karotten oder was sich sonst noch im Kühlschrank befindet.



Zutaten

800 g Kartoffeln, 300 g Erbsen, 500 g grüne Bohnen, 2 Zwiebeln, 4 Knoblauchzehen, 2 TL fein gehackter frischer Ingwer, 200 ml Gemüsebrühe, 800 ml Kokosmilch, Öl, 2 Prisen Chiliflocken, 4 TL Currypulver, 1 TL Kurkuma, 1 TL Kreuzkümmel, Salz und Pfeffer.

Zubereitung



Kartoffeln schälen und in mundgerechte Stücke schneiden. Zwiebeln abziehen und würfeln. Knoblauch fein hacken. Frischen Ingwer abschaben und ebenfalls fein hacken. Die Bohnen waschen, Enden eventuell abschneiden und halbieren.

Öl in einem großen Topf erhitzen. Dann zuerst die Zwiebel darin anschwitzen. Anschließend Knoblauch, Ingwer und Kartoffeln zugeben. Kurz mitdünsten.

Nun das Gemüse mit Curry, Kurkuma und Kreuzkümmel bestäuben. Gut vermengen und danach mit Gemüsebrühe und Kokosmilch ablöschen.

Das Curry aufkochen lassen und dann bei mittlerer Hitze etwa 15 Minuten köcheln lassen. Dann die grünen Bohnen und Erbsen zugeben und alles für weitere 10 Minuten köcheln lassen, bis Kartoffeln und Gemüse gar sind.

Zum Schluss das Curry noch mit Salz, Pfeffer und optional einer Prise Chiliflocken abschmecken und servieren.

Guten Appetit! Bete'awon!

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

